

# Mit der Lüge leben

Die Philosophie und ihr schwieriges Verhältnis zur Unwahrheit

Wir sind umgeben von Lügen, jeder bedient sich ihrer, oft sogar mehrmals täglich, aber in der Philosophie kommt die Lüge eigentlich nicht vor; sie ist offenbar von ihrer eigenen Wahrheit geblendet. Das spricht nicht für die Philosophen. Denn für sie ist die Lüge ein Malheur, das sie bislang mit gescheiter Definitionskunst aus der Welt verbannen wollten. Nun werden sie durch die Habilitationsschrift der Philosophin Simone Dietz gerade von der Lüge eingeholt, die ihnen die Lücken im Korsett der Wahrheit vor Augen führt. Während andere Philosophen Detailfragen der Wahrheit sezieren und dadurch aus der Tradition der Selbstbezüglichkeit der Philosophie nicht herausfinden, lässt die Autorin sich von der Lüge leiten und gelangt zu einer umfassenden Darstellung der Wahrheit.

Augustinus erklärte, die Sprache zur Täuschung zu benutzen, sei Sünde. Und auch Immanuel Kant sowie die moderne Sprachphilosophie haben keine wirklich bessere Antwort gefunden. Dagegen legt Dietz die erste Arbeit vor, die sprachphilosophische und moralische Aspekte der Bewertungen der Lüge miteinander verbindet. Die Fährte, an der die Gegenwartsphilosophie den Menschen verfehlt, nimmt Dietz bei Gottlob Frege und Ludwig Wittgenstein auf, deren Interesse an einer »zeitlosen Wahrheit wissenschaftlicher Erkenntnis ... alles Subjektive als unwissenschaftlich aus seiner Betrachtung ausblendet« (S. 37). Doch gerade Wittgenstein selbst hat das wissenschaftlich Ungreifbare an der Lüge herausgespürt; denn die »Regeln des charakteristischen Lügenverhaltens ... lassen sich ... nicht aufzählen und kontrollieren wie Rechenregeln, denn sie bilden kein System« (S. 46).

Die Autorin versteht es, aus dem wichtigsten zeitgenössischen Konzept der Moralphilosophie, der von den Frankfurter Philosophen Karl-Otto Apel und Jürgen Habermas konstruierten Diskursethik, anhand ihrer Bewertung der Lüge elementare Mängel nachzuweisen. »Der Beweis für die Unhintergebarkeit der Wahrhaftigkeitsnorm liegt bei

Habermas, wie bei Apel, im performativen Selbstwiderspruch des Lügners, und dieser performative Selbstwiderspruch ergibt sich aus der Auffassung, in jedem Sprechakt müsse notwendigerweise Wahrhaftigkeit beansprucht werden, weil jede Kommunikation auf den übergeordneten Zweck eines begründeten Einverständnisses festgelegt sei. Damit hat die Diskursethik sicher einen relevanten Zweck der Sprache ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt, sie hat aber nicht bewiesen, dass jeder Sprachgebrauch diesem Zweck zu folgen und sich normativ an den impliziten Voraussetzungen konsensorientierter Diskurse zu orientieren hat.« (S. 177)

Die moralische Verurteilung der Lüge kann nicht aus einem normativen Gehalt der Sprache oder der sprachlichen Regeln herausgezogen werden; das moralische Kriterium muss in der Beziehung zwischen Lügner und Belogenem gesucht werden. So kommt es, dass ein Philosoph, den die beiden Frankfurter Diskursethiker gar nicht schätzen, ihnen im systematischen Umgang mit der Lüge noch eine Lektion erteilen könnte. Es ist Arthur Schopenhauer, der große Entlarver irrationaler Handlungsmotive aus dem 19. Jahrhundert.

Die heute gängigen Verfahren, »Ableitungen der Unrechtmäßigkeit der Lüge aus dem Sprachvermögen des Menschen«, hat Schopenhauer schon vor 150 Jahren als »platt, kindisch, und abgeschmackt« bezeichnet. Wie kein anderer der in Dietz' Studie behandelten Autoren sah Schopenhauer klar, dass nur die differenzierte Beurteilung der Lüge »den schreienden Widerspruch zwischen der Moral, die gelehrt, und der, die täglich, selbst von den Redlichsten und Besten, ausgeübt wird« beseitige. So wie allgemein ein Recht, sich mit Gewalt gegen Gewalt zur Wehr zu setzen anerkannt wird, so erkennt Schopenhauer ein Recht zur Lüge an; denn ich brauche niemandem, »der unbefugt in meine Privatsphäre späht«, Rede und Antwort zu stehen.

Wenngleich auch Schopenhauers Ansatz keine »über das Motiv

des Mitleids und die Gefühle des Unrechttuns und Unrechtleidens« hinausreichenden Kriterien zur moralischen Bewertung von Handlungen liefert, so kommt ihm doch das unbestreitbare Verdienst zu, »dass er die Überlegenheit einer differenzierten Beurteilung gegenüber dem grundsätzlichen moralischen Ver-



Simone Dietz  
**Der Wert der Lüge**  
mentis Verlag,  
Paderborn, 2002,  
ISBN  
3-89785-271-3,  
244 Seiten,  
32 Euro.

dikt gegen die Lüge deutlich gemacht hat« (S. 222). Schließlich konstatiert die Autorin, dass ein generelles oder absolutes Verbot der Lüge sich nicht begründen lasse.

»Ein unbedingter Anspruch, anderen in jeder Hinsicht vertrauen zu dürfen, käme einer Selbstentmündigung gleich. ... Wohl aber gibt es einen berechtigten und moralischen Anspruch darauf, von anderen nicht verletzt, geschädigt, und in meiner Selbstbestimmung unzulässig behindert zu werden. In diesem Sinn besteht wohl ein berechtigter moralischer Anspruch, von anderen nicht boshaft belogen zu werden, und hier ist es ebenfalls ein Gebot der Klugheit, mit solcher Bosheit dennoch zu rechnen.« (S. 226) ◆

## Der Autor

Privatdozent **Dr. Klaus-Jürgen Grün** lehrt am Institut für Philosophie und ist Leiter sowie Gründer des Philosophischen Kollegs für Führungskräfte, das erfolgreich Philosophie und Öffentlichkeit miteinander vertraut macht.